Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 11 (1938)

Heft: -

Artikel: Der Missbrauch des Telephons in der Armee

Autor: Nüscheler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-562000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

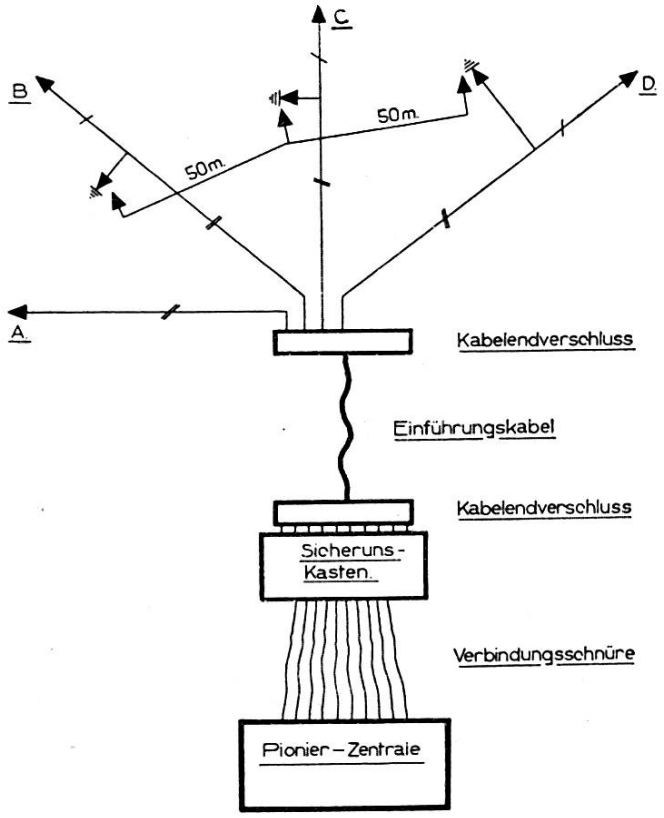
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schematischer Aufbau eines Netzes

Fig. 5

zu führen. Diese Schaltung hat ihre volle Berechtigung, wenn es nicht möglich ist, gute Erdverbindungen herzustellen, wie im Gebirge oder bei lange andauerndem, trockenem Wetter. Wo eine wirklich gute Erde erreicht werden kann, wird eine Erdverbindung genügen.

Der Missbrauch des Telephons in der Armee*)

Von Oberst *Nüscheler*, Tg. Chef Stab 3. A. K.

Wenn in Zeiten eifrigster Propaganda der Eidg. Telephonverwaltung in allen Städten und Dörfern, ja selbst in abgelegenen Weilern und den höchsten Klubhütten versucht wird, der Menschheit die Vorzüge des Telephons und des Telephonrundspruches möglichst auffällig vor Augen zu führen, so möchte man es beinahe als ein vermessenes Unternehmen betrachten, in der Armee gegen die uneingeschränkte Verwendung des Telephons zu schreiben oder gar von einem Missbrauch zu reden.

*) Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und der Redaktion der «Allgemeinen Schweiz. Militärzeitung».

Aber wenn der gute Bürger und glückliche Besitzer eines neuen Telephonanschlusses in seiner Freude über den schönen Apparat vielleicht einen stärkeren Gebrauch davon macht, als er ursprünglich beabsichtigte, und dann wohl einen tiefern Griff in sein Portemonnaie tun muss, als er anfänglich budgetierte, so erleidet er doch weiter keinen Nachteil und darf sich damit trösten, dass er nun auch als moderner Mensch gelten darf, dass er erhöhte Bequemlichkeit geniesst und seinerseits sein Scherflein beiträgt zur erfreulichen Bilanz der Telephonverwaltung und damit zur Verminderung der gewaltigen Staatsschuld.

Anders aber verhält es sich mit dem Gebrauch des Telephons in der Armee im Kriegsfalle. «Es ist eine Erfindung des Teufels», schrieb ein amerikanischer Kriegsberichterstatter im Jahre 1916 nach Hause, als der Abhorchdienst seine grössten Triumphe feierte, «es ist ein zweischneidiges Schwert, das, kaum dass du zum tödlichen Streich gegen den Gegner ausgeholt hast, dir selbst die Gurgel zerschneidet.» Wer im Kriegsfalle mit dem Telephon Missbrauch treibt, d. h. wer im Kriege das Telephon so ungehemmt benützt, wie er es vom Zivilleben gewöhnt ist, kann den Schaden nicht durch einen Griff in sein Portemonnaie wieder gutmachen, er muss mit Leben und mit Blut bezahlen, er setzt das Schicksal seiner Truppe und den Erfolg einer Schlacht aufs Spiel.

Trotzdem ist eine moderne Truppe heute ohne Telephon undenkbar; es ist, wie die deutsche Vorschrift für den Nachrichtendienst sagt: das Rückgrat des gesamten Nachrichtenverkehrsdienstes; es ist das ganz unentbehrliche Requisit der modernen Truppenführung, ohne das weder die Leitung ausgedehnter Operationen noch die Verwendung der Artillerie und anderer Waffen überhaupt möglich ist. Der planmässige Ausbau eines militärischen Telephonnetzes, die Verbesserung und Vermehrung der Apparate, inbegriffen die drahtlosen Telephoniegeräte, muss mit allen Mitteln gefördert werden, will man sich nicht in einen grossen Nachteil gegenüber anderen modernen Heeren versetzen.

Wie aber soll das Telephon in der Armee verwendet werden? Gleich, wie man einen Leckerbissen nicht im Uebermass geniessen darf, da man sich sonst den Magen verdirbt, so darf auch mit

dem Telephon kein Missbrauch getrieben werden, will man sich damit nicht mehr Schaden zufügen, als es uns Nutzen bringen kann. Wir müssen erkennen lernen, wo sich in den verschiedenen Kampfphasen die Einrichtung des Telephons überhaupt lohnt, wo es dringend notwendig ist, und vor allem müssen wir lernen, wie das Telephon zu gebrauchen ist.

Es ist eine auch von höheren Stellen, nicht nur von Fachkreisen erkannte Tatsache, dass in unserer Armee viel zu viel telephoniert wird. Dies geht wohl am deutlichsten hervor aus einem Rechnungsauszug der Komptabilität einer Division mit zugeteilten Armeetruppen, die in den letzten Jahren ihren Manöverwiederholungskurs absolvierte. Der dem Bund verrechnete Betrag für Militärtelephongespräche erreichte annähernd den Betrag von Fr. 10 000.—. Wie verschieden die Auffassung über das Mass des Erlaubten im Gebrauch des Ziviltelephons bei den einzelnen Stäben und Truppen ist, beweisen die Vergleichszahlen verschiedener Truppenkörper (ein J. R. Fr. 312.65, das andere J. R. Fr. 711.70, ein Geb. R. Fr. 409.95, das andere Geb. R. Fr. 809.45; ein Drag. R. Fr. 315.15, das andere Fr. 521.80). Skrupellos, unüberlegt und ohne Bedacht auf die entstehenden Kosten wird im Lande herum telephoniert, während oft eine Karte oder ein kurzes Schreiben den gleichen Dienst erweisen könnten.

Man bedenkt selten, dass bei einem telephonisch übermittelten Auftrag weder der Empfänger und auch meist nicht der Absender eine sichere schriftliche Unterlage des geführten Gespräches besitzen und damit Irrtümer und Missverständnisse möglich sind, die zu den grössten Verwirrungen führen können.

Jeder ungebildete Mensch weiss heute, wie er am guten Staatstelephon telephonieren kann. Wenn es sich um Privatgespräche handelt, so tut sich niemand Zwang an, man spricht, wie es einem gerade in den Sinn kommt. Man zählt auf die Diskretion des Telephonfräuleins oder auf die noch sicherere der Automatenzentrale. Aber schon der Geschäftsmann ist in seinem Telephongespräch bedeutend vorsichtiger; er weiss, dass, wenn er sich nicht bestimmt ausdrückt, wenn er seine Worte nicht wägt, er sich allerlei Reibereien und finanziellen Verlusten aus-

setzt; er überlegt auch, was seinem Konkurrenten zu Ohren kommen darf und was nicht, denn er ist sich bewusst, dass das Telephon nicht absolut diskret ist.

Und in der Armee? Wer denkt daran, dass wir mit jedem unvorsichtigen und unüberlegten Worte im Kriegsfalle den Erfolg einer Schlacht, Leib und Blut unserer Untergebenen aufs Spiel setzen? Wer hat nicht schon bei unseren Manövern und Uebungen Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wieviel Unüberlegtes und Selbstverständliches, aber auch wieviel Gefährliches für ein aufmerksames feindliches Ohr dem Zivil- oder Militärtelephon anvertraut wird, mit welcher Harmlosigkeit und Vertrauensseligkeit unsere Milizen jede Möglichkeit einer Spionage- oder Abhorchgefahr ignorieren? Wie oft können wir in unseren Manövern beobachten, wie Zentralen und Telephonstationen unserer Brigade- und Regimentsstäbe in jedermann zugänglichen Wirtsstuben eingerichtet, und dass hier, vor dem schmausenden Publikum, oft nicht ohne eine gewisse Wichtigtuerei, die Operationen der Truppe in allen Details verhandelt werden. Wie muss das dem zuhorchenden Zivilisten imponieren, wenn halb mit Decknamen, halb mit Klartext die wichtigsten Truppengeheimnisse offenbart werden. Und welch ein gefundenes Fressen für unsere Zeitungsreporter, den Spionen unserer Manöver, wenn ihnen das Futter für ihre Presse so harmlos dargereicht wird.

In unseren Manövern hat die üble Gewohnheit eingerissen, ja ist sogar teilweise von oben herab befohlen worden, dass jeder Stab, sobald er irgendwo seinen Kommandoposten bezogen hat, sich des nächstgelegenen Ziviltelephons bemächtigt, um der höheren Kommandostelle seinen Standort und die Lage seiner Truppe zu melden, ganz unbekümmert darum, ob die Zentrale, an der die betreffende Station angeschlossen ist, in einer vom Feinde besetzten Ortschaft liegt oder die Leitung über das von gegnerischen Truppen besetztes Gebiet führt. Man denke, welche Folgen eine solche zur Gewohnheit gewordene Naivität im Ernstfalle haben könnte. Man überlegt wohl auch nicht, dass man sich hier eines Uebermittlungsmittels bedient, das im Kriegsfalle auch im eigenen Lande in dieser Weise gar nicht zur Verfügung stehen wird, da in diesem Falle im ganzen Operationsgebiet einer Armee

der Ziviltelephonverkehr unmöglich gemacht werden muss, denn der Verkehr über den Telephonautomaten ist vorläufig nur schwer oder gar nicht kontrollierbar, und nur diejenigen Leitungen und Stationen von den Stäben benützt werden können, die diesen von der Telegraphentruppe zur Verfügung gestellt werden.

Diese unkriegsmässige Gewohnheit hat dazu noch den grossen Nachteil, dass die Telegraphen- und Telephontruppen nicht planmässig und den Verhältnissen entsprechend zur Arbeit herangezogen werden, weil man ja immer mit der Möglichkeit der Verbindung über das Ziviltelephon rechnet. Damit wird aber deren Ausbildung vernachlässigt und die Stäbe erhalten keine Uebung in der Verwendung dieser Truppe und ihrer Mittel.

Um diesen Missbrauch in unseren Manövern endgültig abzustellen, und er muss abgestellt werden, sollten durch die Manöverleitungen diejenigen Gebiete, in welchen nach der Kriegslage mit der Möglichkeit der Benützung eines Ziviltelephons gerechnet werden kann, genau bezeichnet werden. Hierüber hätten die Schiedsrichter besonders zu wachen. Ferner sollte die Manöverleitung von Fall zu Fall die als nicht zerstört oder wieder hergestellt anzunehmenden Leitungen des Zivilnetzes den beiden Parteien bekanntgeben, damit hauptsächlich rückwärtige oder zu lange Verbindungen zu entfernten Truppenkommandos nicht gebaut werden müssen, um den Telegraphentruppen den rechtzeitigen Abbruch der Leitungen zu ermöglichen.

Und nun noch ein Wort zur Abhorchgefahr. Verschiedene Umstände ermöglichten es uns bis jetzt nicht, in unseren Friedensmanövern den Abhorchdienst so vollkommen durchzuführen, wie er im Kriege arbeiten würde. Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, dass diese Gefahr wirklich besteht, und dass in allen fremden Heeren dieser Dienst weitgehend geübt und gefördert wird. Mit den neuzeitlichen Mitteln müssen wir die Tiefe der abhorchbaren Zone mindestens auf fünf Kilometer hinter unserer Kampflinie bemessen. Sie ist je nach den Erdungsverhältnissen sehr verschieden.

Welche furchtbaren Folgen die Vernachlässigung der Abhorchgefahr verursachen kann, erzählt uns ein englisches Werk über den Uebermittlungsdienst während des Weltkrieges.

Ein britischer Brigadekommandant hatte, trotz der Warnung des zuständigen Telegraphen-Offiziers, seinen Untergebenen einen ausführlichen Angriffsbefehl telephonisch übermittelt. Kaum hatte seine Truppe zum Angriff angesetzt, so geriet sie unter ein genau gezieltes, starkes deutsches Artilleriefeuer, von welchem sie vollständig vernichtet wurde. Eine deutsche Abhorchstation hatte den ganzen Angriffsbefehl aufgefangen.

Ueber die Mittel, die zur Geheimhaltung des Uebermittlungsdienstes angewendet werden müssen, orientiert ausführlich unsere «Anleitung für die Tarnung», Ziff. 24—32. Ich möchte daraus für den Telephondienst folgende drei Punkte hervorheben, die schon in den Manövern anwendbar sind:

1. Strengste Sprechdisziplin, die nur zulässt, dass nur das telephoniert wird, was unbedingt notwendig ist und dem abhorchenden Gegner keinen Vorteil zu bringen vermag.

2. Der Bau von doppeldrähtigen, gut isolierten Leitungen, möglichst hoch verlegt. Diese Forderung kann in unseren Manövern wegen des raschen Verlaufes und der nicht immer zureichenden Wiederholungskursbestände an Personal und Material nur teilweise erfüllt werden. Sie ist aber bei stabilen Lagen und besonders in der Verteidigung anzustreben.

3. Die Anwendung des Decknamenverkehrs, um dem abhorchenden Gegner die Zusammensetzung unserer Kampftruppen zu verschleiern. Diese Forderung kann überall leicht durchgeführt werden, wenn auch an höherer Stelle das notwendige Verständnis und der gute Wille vorhanden sind. Der Decknamenverkehr wird bei allen unseren Telegraphen- und Telephontruppen geübt und angewendet; aber deren Bemühungen haben keinen Wert, solange nicht auch unsere höheren Truppenkommandanten, Generalstabsoffiziere und Adjutanten sich ebenfalls dazu bequemen wollen, ihn anzuwenden. Wie widersinnig ist es, wenn, wie in einem der letztjährigen Manöver, auf einer Regimentszentrale Telephonoffiziere und -soldaten sich alle Mühe geben, dieser Forderung nachzuleben; der Regimentskommandant aber mit vollem Grad und Namen die Lage seiner offen bezeichneten Bataillone, auf kaum 2 Kilometer Distanz von

den feindlichen Linien entfernt, seinem Brigadekommandanten meldet.

Das unter 1 und 3 Gesagte gilt selbstredend noch in erhöhtem Masse für die drahtlose Telephonie, die von überall her abgehorcht werden kann und deren Abhorchzone unbegrenzt ist. Hierüber wäre in einem besonderen Artikel ausführlicher zu berichten.

Es ist höchste Zeit, dass wir in unseren Friedensmanövern und -übungen lernen, kriegsmässig zu telephonieren, wenn wir nicht im Ernstfalle bittere Erfahrungen machen sollen; denn es ist eine alte Lehre, dass man im Krieg mit Blut bezahlen muss, was man im Frieden nicht gelernt hat.

Feldtelegraphenoffizier im Gebirgsbrigadestab

Verfügung des Eidg. Militärdepartementes vom 10. August 1938.

In Tabelle 3 (Gebirgsbrigadestab) der vom Bundesrate unterm 8. Mai 1938 genehmigten Organisation der Stäbe und Truppen wird nach Telegraphenchef folgende Ergänzung aufgenommen: «Feldtelegraphenoffizier (Sub. Of. oder Hptm.)».

Die Gesamtzahl der Offiziere des Gebirgsbrigadestabes wird damit um einen Mann vermehrt.

Eidg. Militärdepartement:
R. Minger.

Beförderungen

Zu *Hauptleuten* die Oberleutnants:
Devenoges Georges, Cdt. cp. Tg. mont. 10;
Frey Ernst, Kdt. Mot. Tg. Kp. 23.

Im WK 1938 der **Geb. Tg. Kp. 3**, zum *Wachtmeister:* Korp. Kocher Ernst.
Pi. Müller Otto erhielt den *Pionierstern.*

Bücherbesprechungen

Neue Ausgabe der Ordre de Bataille der Schweizerischen Armee soeben erschienen! Im Mars-Verlag, Bern, ist soeben die 18. Auflage der Ordre de Bataille unserer Armee, alle Abänderungen enthaltend, erschienen. Auch die neu errichteten Territorialtruppen wurden neu aufgenommen. Mit Ausnahme der Festungstruppen enthält die Mars-Ordre-de-Bataille in praktischer Anordnung auf 22 Tafeln die Aufstellung unserer ganzen Armee. — Preis Fr. 1.80. Erhältlich in Papeterien, Buchhandlungen und Militärkiosken. Wo nicht erhältlich, direkt beim Mars-Verlag, Bern, Marktgasse 14.